

Kriegsdienst am Stephansturm.

Auch am „alten Steffel“ ist der Krieg nicht spurlos vorübergegangen. Der Wachdienst, der bekanntlich hoch oben im Turmzimmer Tag und Nacht von zwei Feuerwehrmännern gehalten wird, hat gleich bei Ausbruch des Krieges eine bemerkenswerte Aenderung erfahren. Vor dem Krieg war die Dauer des ununterbrochenen Dienstes der zwei Feuerwehrmänner, die alle acht Minuten die Runde bei den vier Aussichtsfenstern machen und dabei die Kontrollapparate abstecken müssen, auf 24 Stunden bemessen. Da infolge des Krieges ungefähr die Hälfte der Mannschaft der Feuerwehrzentrale eingezogen ist, erfolgt die Ablösung des Dienstes auf dem Stephansturm jetzt erst nach 48 Stunden. In der Nacht macht immer ein Mann den Dienst, während der andere ein paar Stunden schläft. Der Feuerwache stehen zwei Telegraphenleitungen in die Feuerwehrzentrale, und zwar eine Luft- und eine Kabellinie zur Verfügung, ferner ein Telephon und ein Turmtelephon zum Wächner, der 343 Stufen tief unter dem Turmzimmer wohnt. Wird ein Brand in dem Häusermeer der Stadt wahrgenommen, so kann die Meldung in die Zentrale wohl telephonisch erstattet werden, die StraÙe aber, in der der Brandrauch oder die Flammen gesehen werden muß, um Verwechslungen (zum Beispiel zwischen Basa- und Wasser- oder Miller- und Müllergasse) zu vermeiden, auf alle Fälle telegraphisch der Zentrale mitgeteilt werden. Nach der Meldung ist der Brand weiter zu beobachten und jede Phase seiner Ausdehnung mitzuteilen. Es ist interessant, daß man mit dem scharfen Fernrohr, das auf einer Messing Scheibe genau nach den Himmelsrichtungen eingestellt und verschoben werden kann, an hellen Tagen weitentfernte StraÙentafeln, zum Beispiel die Tafel „Invalidenstraße“ im 3. Bezirk, deutlich lesen, aber auch zur Kurzweile die Beschäftigung der ahnungslosen Parteien, namentlich in den hochgelegenen Wohnungen der Stadt, beobachten kann. Außer

den Brandmeldungen obliegt den Feuerwehrleuten auch, die Stunden zu schlagen. Zu diesem Zweck wird nach Ablauf jeder Viertelstunde durch Ziehen an einem von der Decke des Turmzimmers herabhängenden eisernen Handgriff eine in einem Raume ober dem Wachzimmer befindliche Glocke ein- oder mehrmals zum Klingen gebracht. Die Feuerwehrleute müssen sich die Lebensmittel und das Wasser in den Turmdienst mitnehmen und kochen sich oben am Turm auf einem Gasrechaud ihre Mahlzeiten wie zu Hause. Der Besuch des Turmes war während des Krieges verboten, seit einigen Wochen ist er wieder gestattet. Von der Erlaubnis, aus der Höhe des Stephansturmes das herrliche Panorama über Wien und den Wienerwald genießen zu können, wird vom Publikum namentlich an heiteren sonnigen Wochentagen ziemlich ausgiebig Gebrauch gemacht.